

## **Blog 3: Der Frühling kommt!**

Ja es ist tatsächlich soweit. Die kalten Winternächte, in denen die Temperaturen auch gerne einmal den Gefrierpunkt erreicht haben, gehören vorerst der Vergangenheit an und wurden von angenehmen warmen Sommernächten abgelöst. Die Rechnung für diese Verbesserung trägt man dann jedoch tagsüber, wenn die Temperaturen in der Mittagszeit die 36 Grad im Schatten erreichen. So oft ich auch die letzten Wochen über das Frieren in der Nacht gemeckert habe, im Moment würde ich ein Königreich für einen schönen „kalten“ Wintertag geben...

Und dass die Zeit hier in Namibia verfliegt, merkt man nicht nur an den Jahreszeiten. Auch beim Blick in den Kalender habe ich überraschend festgestellt, dass ich ja mittlerweile schon fast 2 Monate hier bin. Auch wenn mir die Temperaturen im Moment noch zu schaffen machen, kann ich mittlerweile guten Gewissens sagen, dass ich mich ganz gut an Namibia mit all seinen Facetten gewöhnt habe. Der tägliche Einkauf, die Fahrten zur Schule, Spaziergänge in der Umgebung, Gespräche mit Nachbarn: all das vor einigen Wochen noch neu und aufregend - mittlerweile ist es Alltag geworden.

Mir ist das eigentlich erst so richtig klar geworden, als ich mich vorletztes Wochenende aufgemacht habe, um andere Freiwillige meiner Entsendeorganisation in Windhoek zu besuchen. Nach 7 Wochen im Dorf war dies das erste Mal wieder in einer großen Stadt. Da kann man schon mal einen kleinen Kulturschock bekommen. Es ist tatsächlich in Namibia ähnlich wie in Deutschland. Das Leben auf dem Land ist doch ein ganz anderes als in der Stadt. Denn Omaruru ist mit seinen rund 6000 Einwohnern verglichen mit Windhoek (ca. 300.000 Einwohner, aber das weiß keiner so genau...) doch sehr überschaubar.

So ging es dann am Freitagnachmittag zum Taxipoint hier in Omaruru, wo allerlei Sammeltaxis warten und in alle Ecken Namibias fahren. Ein öffentliches Verkehrsnetz gibt es hier nicht. Wer genug Geld hat, kauft sich ein Auto. Das Taxi bleibt das Fortbewegungsmittel aller anderen. Tatsächlich ist Taxifahren hier überhaupt nicht teuer. Ungefähr 10 Euro für eine 2-stündige Fahrt nach Windhoek, da kann man echt nicht meckern. Das Ganze hat jedoch den Nachteil, dass aus den 2 Stunden gerne mal 4 oder 5 werden, sei es weil der Taxifahrer auf dem Weg noch Verwandte besucht, einen Kaffee trinken geht oder schlichtweg gewartet werden muss, bis das Taxi voll ist. Und voll heißt in diesem Fall, dass auch ein 5-Sitzer gerne mal in einen 6- oder 7-Sitzer umgewandelt wird...

Das Ganze hört sich aus deutscher Sicht vielleicht schrecklich an, wenn man sich aber einmal auf das Lebensgefühl hier eingestellt hat, ist das überhaupt kein Thema. Niemals in aller Welt würde irgendein Namibier auch nur auf die Idee kommen, sich über eine Verspätung zu beschweren. Sowohl im Arbeitsleben als auch im Alltag wird hier alles gemächlich angegangen. Wenn ich an einem Tag nicht mit der Arbeit fertig werde, überhaupt kein Thema, dann wird es halt am nächsten erledigt. Das Resultat ist eine generelle Entspanntheit, egal wo man hinkommt. Hier in Namibia hat man noch Zeit für die Menschen, Zeit für alles. So kann auch ein kurzer Einkauf im Ort schnell mal über 2 Stunden dauern, je nachdem, wen man gerade im Supermarkt trifft.

So bin ich dann nach vielen Stunden Warterei schließlich in Windhoek angekommen, wo ich mit der Warnung: „Pass auf dich auf. Windhoek ist nicht Omaruru, hier sind die Leute gefährlich“ von meinem Taxifahrer abgesetzt wurde. Ganz so schlimm war es dann doch nicht, denn ich habe festgestellt, dass Windhoek doch eine erstaunlich europäische Stadt ist. Eiscafés, Restaurants, Shoppingmalls und fantastische Diskotheken, die am Abend natürlich auch gleich erkundet wurden. Ich habe hier das erste Mal etwas wehmütig festgestellt, wie mir das Großstadtleben gefehlt hat. Übernachtet habe ich dann bei anderen befreundeten Volontären, die ich auf unserem

29.9.1018

Vorbereitungsseminar kennengelernt habe. Man denkt vielleicht auf den ersten Blick, bei einem Freiwilligen-Jahr in Namibia ist es zweitrangig, wohin man genau geht. Das Leben, das die Freiwilligen in Windhoek führen, ist aber doch eine ganz andere Welt, als unsere.

Es fängt damit an, dass wir, da wir hier direkt in unserer Einrichtung leben, auch Seite an Seite mit der einheimischen schwarzen Bevölkerung leben. Omaruru ist ein kleines Dorf und jeder kennt jeden (das ist jetzt wirklich nicht übertrieben). Somit gibt es bei uns auch wenige Probleme, was die Kriminalität angeht. Selbst in der Wellblechsiedlung und den Vororten kann man sich zu Fuß und völlig frei bewegen. Das sieht in Windhoek schon anders aus. Viele Leute (viele davon nicht registriert) machen es für einen Weißen schwierig, in die schwarzen Vororte zu gehen. Das Resultat: Man führt in den von den Weißen dominierten Vierteln ein komplett europäisches Leben, abgeschottet von der restlichen Bevölkerung. Obwohl ich mich als Großstadtmensch mit dem Dorfleben immer noch sehr schwer tue, bin ich also schon alleine deshalb froh, hier zu sein, um besser mit den Leuten in Kontakt zu kommen. Dennoch sind die nächsten Fahrten nach Windhoek an den nächsten Wochenenden schon geplant. Denn so alle paar Wochen ist es echt schön, mal wieder ordentlich Leben um sich zu haben. Viele Bekanntschaften von dem letzten Wochenende habe ich noch, denn Leute kennenzulernen ist hier in Namibia nicht schwer.

Aber dieses Wochenende wird jetzt erst einmal in Omaruru verbracht. Es steht sowohl das Oktoberfest der deutschen Gemeinde hier im Ort an, als auch die traditionellen Feierlichkeiten der Hereros mit Paraden, Pferderennen und natürlich jeder Menge Musik.

Letzte Woche kam dann auch der erste Regen seit meiner Ankunft. Ein Glück, denn mit dem Beginn des Frühlings hat auch die sogenannte kleine Regenzeit begonnen, die in den letzten Jahren auch gerne mal komplett ausgefallen ist. Die Konsequenzen merkt man dann Monate später, wenn das Wasser abgestellt wird. Bleibt also nur auf weiterhin richtig schön schlechtes Wetter zu hoffen...

Ihr denkt jetzt vielleicht, dass ich hier nur am Reisen bin. Aber das ist natürlich nicht der Fall. Ihr könnt mir glauben, auch Arbeit gibt es hier mehr als genug. Über meinen Arbeitsalltag und das Leben hier in Omaruru erfahrt ihr in meinem nächsten Blogeintrag (hoffentlich Ende Oktober...) mehr.

Zum Schluss noch eine kurze Anmerkung: Ihr bekommt diesen Blogeintrag jetzt leider erst ein paar Wochen, nachdem ich ihn geschrieben habe zugestellt. Das hat ganz einfach den Hintergrund, dass wir hier seit Wochen Probleme mit dem Internet haben. Ich hoffe, ihr habt dafür Verständnis, dass es dementsprechend schwierig ist, die Einträge in regelmäßigen Abständen zu verschicken.

29.9.1018



Mit unserem Taxifahrer am Taxipoint in Windhoek.